

Protestantismus, wie sie sagten: zur Wiederherstellung der päpstlichen Autorität“, im Grunde aber wohl nicht weniger „zur Begründung ihrer eigenen“; denn das ist die schwächste Seite des Jesuitenordens: „im Gefühl seiner Leistungsfähigkeit sich auch der dadurch bedingten Macht erfreuen zu wollen.“ Und während der Verfasser mit historischer Treue und Genauigkeit über alle Orden berichtet, verläßt er auf einmal das historische Gebiet, um das des Romans zu betreten und spricht von weltlichen Coadjutoren, sog. Affiliirten oder Indifferenten, die keine Gelübde ablegen zc. und vornehme Weltleute, Staatsbeamte und selbst Personen fürstlichen Ranges umfassen. In den Statuten des Ordens wird er diese Affiliirten nicht finden. Wohl gibt es weltliche Coadjutoren: das sind einfach die Laienbrüder, die auch Gelübde ablegen (*coadjutores temporales*). Wenn es in der Note dann, gleichsam zur Rechtfertigung dieser geheimnißvollen Affiliirten des Jesuitenordens heißt, daß auch die andern Orden, namentlich die Bettelorden Affiliirte hätten, so können damit nur die sog. 3. Orden S. Franc. und Dominici gemeint sein. Ein 3. Orden der Gesellschaft Jesu aber besteht bekanntlich nicht. Ebenso bedürfte in einer neuen Auflage die Notiz über die Aufhebung des Jesuitenordens in Frankreich einer Correctur. Dort gab es ganz andere Feinde und Urheber der Vertreibung, als die von einem Jesuiten auf der Insel Martinique betriebenen Handelsgeschäfte. La Valette war zudem längst aus dem Orden ausgestoßen, als der Proceß begann, der nur zur äußeren Veranlassung des vorbereiteten Sturmes genommen wurde. Der Correctur bedarf auch die Darstellung über die Jesuitinnen auf Seite 191. Ihre Stifterin war im Jahre 1609 Maria Ward und wir haben darunter keine andere religiöse Genossenschaft als die englischer Fräulein zu verstehen, denen allerdings von Urban VIII., Clemens XI. und Benedictus XIV. verboten ward, sich Jesuitinnen zu nennen und die Maria Ward als ihre Stifterin zu verehren. Näheres findet der Verfasser außer der Kirchengeschichte von Hergenröther III, 516, in der Constit. Benedict XIV. *Quamvis justa* vom 30. April 1749.

Sollen wir endlich kleine Verstöße namhaft machen, die wohl als Druckfehler zu bezeichnen sind, so ist auch S. 28 zu lesen Eugen III. statt Eugen VII., auf Seite 187 Pius VI. statt Pius VII., auf Seite 195 Paul von Kreuz statt Franz vom Kreuz (Stifter der Passionisten)

So können wir das Werk ungeachtet der einzelnen Ausstellungen nur bestens empfehlen. Besonders eignet es sich auch zum Nachschlagen, um sich über das Wissenswerthe dieses und jenes religiösen Ordens kurz und sicher zu orientiren. Wir wünschen, daß die Arbeit des geehrten Verfassers von katholischer Seite umso mehr gewürdigt und gelesen werde, als sie von Seiten seiner Glaubensgenossen kaum den verdienten Dank finden dürfte.

Julda.

G. R. E.

- 14) **Kleiner Citatenschatz** für den katholischen Clerus und das katholische Volk. Gesammelt von Josef Gürtler, Wernsdorf, 1888. Kl. 8°. 175 Seiten. Preis 70 fr. — M. 1.40.

Der Verfasser des genannten Werkes schließt seine Einleitung zu demselben mit folgenden Worten: „Möchten die gute Absicht des Verfassers und das Büchlein, das vorläufig allerdings nur eine kleine Blüthenlese ist, jene Aufnahme finden, die zu einer Vervollständigung des Begonnenen den Muth gibt.“ Die gute Absicht nun, die den Verfasser bei der Herausgabe des Büchleins leitete, dem kath. Clerus, dem kath. Vereinsredner, dem Schriftsteller, aber auch „dem kath. Volke gebildeter Kreise ein Büchlein an

die Hand zu geben, in welchem ohne großen Apparat die schönsten Perlen kath. Denkungsart geordnet aneinander gereiht werden sollten“, verdient sicherlich unsere Würdigung und Anerkennung, ob aber der Verfasser seine Aufgabe gut gelöst, ist eine andere Frage. Von einem großen Apparate ist wahrlich keine Spur; ja, wie es dem Referenten scheinen will, überhaupt von gar keinem Apparate, es müßte denn etwa das Ordnen der Citate nach dem Alphabete als ein derartiger Apparat zu gelten haben. Wenn jedoch von Citaten die Rede ist, die von den oben angeführten Ständen mit gutem Erfolge benützt werden sollen, so muß doch die geringste Forderung, die diese an den Sammler der Citate zu stellen berechtigt sind, die sein, daß der Fundort angegeben werde, aus welchem der Schatz gehoben ward, vorausgesetzt daß die paulinische Mahnung: „rationabile obsequium vestrum“ auch heutzutage noch volle Berechtigung hat. In Bezug auf die bezeichnete Forderung hat aber leider der Herr Verfasser die Sache denn doch gar zu leicht genommen; ein Blick in Büchmann's „Geflügelte Worte“ oder in Dr. Wilhelm Binders „novus thesaurus adagiorum latinorum“ (Stuttgart, 1861) hätte ihn wohl eines besseren belehren und ihm zeigen können, wie man derartige Citatensammlungen veröffentlichen soll.

Im Ganzen enthält das Büchlein 419 Citate, in alphabetische Ordnung gestellt, wodurch das Nachschlagen leicht gemacht wird, von denen 74 dem Buch der Bücher entnommen sind; aus diesen letzteren ist die weitaus größte Zahl den Sprüchen Salomons entlehnt, wie man leicht begreift. Darin herrscht nun Ungenauigkeit beim Citieren in absonderlichster Weise, indem ein paarmal (Seite 162) der lateinische Text neben dem deutschen angeführt ist, bald „Buch der Sprüche“, bald „Sprüche“ citirt wird, als ob das zwei verschiedene Werke wären, bald Capitels- und Verszahl folgt, bald fehlt. (Seite 12, 94.) Ungenau ist citiert (Seite 162) eorum statt illorum; desgleichen sind 10, 21 (S. 16); 17, 2 (S. 46); 14, 23 (S. 115); 15, 16 (S. 78); 3, 21—29 (S. 143); 5, 3, 4 (S. 156) ungenaue Citate aus den Sprüchen Salomons. Was soll man ferner mit Citaten anfangen, wie „Salomon“ (S. 72) „Prediger“ (S. 168). Zudem wäre es nicht unpassend gewesen die Bibelübersetzung zu bezeichnen, nach welcher citirt wurde. Daß an zwei Stellen (S. 162) Bibelstellen mit lateinischen Ziffern angeführt werden, an allen übrigen mit arabischen, dürfte wahrscheinlich eines triftigen Grundes entbehren.

Bei den aus alten und modernen Classikern und aus den Kirchenschriftstellern entnommenen Citaten steht die Sache keineswegs besser. In der Regel heißt es kurzweg: Dvid, Virgil, Horaz, Cicero, Shakespeare (bei zweifacher Schreibung des Eigennamens), Göthe, Schiller, Rückert, Dante; St. Augustinus, St. Chrysostomus, St. Hieronymus. Hier und da werden wenigstens die Titel der bezüglichen Werke angegeben; nur ganz selten (fünfmal und zwar auf SS. 52, 73, 74, 99, 167) wird ganz genau, wie sich's gehört, citirt. Was soll man aber dazu sagen, daß eine staunenswerthe Inconsequenz des Citirens insofern herrscht, als bald die Schriftsteller angeführt werden, bald jene Personen, die sie in ihren Schriften redend einführen? So z. B. Kaiser Caligula (S. 140) für Suetonius, Königin Elisabeth zu Mortimer (S. 128), Graf Leicefter zu Mortimer (S. 175) für Schiller. In höchst origineller Weise werden weiters Männer citirt, wie Thales (S. 26), Sokrates S. 30, 141), Krates (S. 94), Heraklitus (S. 20), Ennius (S. 44), Naevius (S. 147), die der Nachwelt entweder überhaupt keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterließen oder nur ganz fragmentarische oder in

andern Schriftstellern zerstreute. Auch hier muß die Ungleichförmigkeit der Methode bloßgestellt werden, bald den Urtext anzuführen (S. 29, 30, 44, 56, 74, 123, 144, 147), bald auszulassen, was regelmäßig der Fall ist. Ungenau ist ferner die wiederholte (S. 12, 28) Anführung des Namens St. Gregorius ohne Beifügung der Einszahl, da ja die katholische Kirche bekanntermaßen mehr als einen Heiligen dieses Namens zählt. Ungenau ist weiters die wiederholte (S. 33, 55) Anführung Tertullians als eines Heiligen; ein solcher Papst sollte dem Verfasser, einem ehemaligen Theologen, nicht passieren. Ungenau ist das Citat aus Tacitus (S. 170): „saeculum vocant;“ denn in der Germania c. 19 findet sich dasselbe in der passiven Satzform und mit Angabe dessen, was als „saeculum“ bezeichnet wird. Aehnlich verhält es sich schließlich mit der letzten Classe der Citate aus Werken hervorragender Männer der Vergangenheit und Gegenwart, z. B. Washington, Gladstone, Bischof Rudiger, Windthorst, Leo XIII. und aus den Erzeugnissen der Tages- oder periodischen Presse. Von diesen letzteren werden die historisch-politischen Blätter (S. 6, 25, 27) ganz ungenau citiert, „Centralblatt“ (S. 69) ohne nähere Angabe, als ob es nur ein Blatt dieses Titels gäbe. Deutliche Angabe fehlt ferner bei „Erbauungsfunden“ (S. 31, 129), „Erholungsfunden“ (S. 65, 118, 166), „Reflexionen“ (S. 129, 165). Durchwegs Ungenauigkeit und Ungleichförmigkeit im Citieren! Daneben haben sich gräßliche Druckfehler eingeschlichen wie Isidorus (S. 19), Chrysostomus (S. 7). In orthographischer Hinsicht wurde schon oben auf die zweifache Schreibung des Namens Shakespeare (36, 73, 146) hingewiesen, wozu noch Sokrates (S. 130) neben Socrates (S. 141) anzuführen wäre, von denen das erstere mit Arates (S. 94), nicht aber mit Heraclitus (S. 20) stimmt. Zu nennen wäre noch Abraham a Sancta Clara (S. 45). Soviel von der Form.

Aber auch in sachlicher Hinsicht finden sich, gelinde gesagt, Absonderlichkeiten, die man nicht erwarten sollte. Unter dem Schlagworte: „Allwissenheit Gottes“ wird der Bibelspruch beigebracht: „Offen vor dem Herrn seien deine Wege und recht werden sein deine Anschläge.“ Da muß man denn doch unwillkürlich ausrufen: Wie reimt sich das zusammen? Bei dem Stichworte: „Almosen“ gehört das dritte Citat nicht an die Stelle, an der es steht. „Ausdauer“ heißt das Schlagwort über dem Bibelsage: „Beuge nicht ab zur Rechten und nicht zur Linken; wende weg deinen Fuß vom Bösen,“ in welchen Worten der Begriff der Ausdauer, das perfer und obdura der Alten, nicht enthalten ist. Unpassende, den Leser irreführende Schlagwörter sind: „Bedrängnis“, „Beruf“, „Gattin“ neben „Frau“, „Hindernisse“, „Weltgeschichte“ u. a. m.

Aus dem Gesagten dürfte zur Genüge einleuchten, daß diese „kleine Blüthenlese“ voll von Nessel und Dornen ist, und daß der Herr Verfasser, sollte er an eine „Vervollständigung des Begonnenen“ zu gehen gewillt sein, obige Winke geneigten Sinnes beherzigen und eine gute Dosis Kritik in Anwendung bringen möge.

Mell.

Professor P. Theodor Jungwirth, O. S. B.

- 15) **Geschichte der französischen Revolution** von Dr. J. B. Weiß, k. k. Regierungsrath, o. ö. Professor an der k. k. Universität zu Graz. In vier Bänden. **Zweite** verbesserte und vermehrte Auflage. Graz 1888. 20 fl. = M. 40.—.

In überraschend schneller Weise hat der hochverdiente Verfasser, einem vielfach geäußerten Wunsche Rechnung tragend, der ersten Auflage der französischen Revolution, eine zweite, verbesserte und vermehrte folgen lassen, ein Beweis einerseits von dem riesigen Fleiße des greisen Auctors, ander-